

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

7.6.1870 (No. 131)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 131.

Erhalten täglich (Sonntag ausgen.)
Preis 1 fl. 28 kr.; durch die Post
gegen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 7. Juni

Inseritionspreis:
die gespaltene Petitzeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Die „Dem. Correspondenz“ enthält unter der Aufschrift:

Die Wahlen in Norddeutschland,

ein kerniges und schlagendes Wort, welches auch wir beachten dürfen:

Zwei kurze Dinge sind, was wir zu sagen haben. Das eine ist: Alles in die Aktion! und das zweite: Alles auf einen Punkt!

Mit dem ersten Satze wollen wir aller und jeder Enthaltung vom Wahlkampf entgegenreten. Nach dem glänzenden Fiasko, welches vor zwei Jahren bei den Zollparlaments-Wahlen das schwäbische Volk der Enthaltungsdoktrin bereitet hat — es ging seinen Führern förmlich durch, bereitete wie der Sache so ihnen selbst wider Willen einen schönen und erfolgreichen Sieg — nach diesem Fiasko ist von jener veralteten 48er Taktik füglich keine Rede mehr. Daß Männer wie Jacoby und Kolb für sich eine Wahl ablehnen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Solche Individualitäten haben ihr Recht, und Kolb speziell hat (außer seinen sonstigen Arbeiten) so viel bayerische Arbeit, daß er wohl für Berlin „passen“ darf. Aber wir zweifeln nicht, daß z. B. Kolb uns zugeben wird, eine kleine Anzahl fester Stimmen im Zollparlament mehr, und der zoller'sche Nimmermann wäre nett zu kurz gekommen. Und von diesem Gesichtspunkte aus muß, meinen wir, die ganze Frage der Nicht-Enthaltung, nein der rührigsten Wahlbetheiligung beurtheilt und entschieden werden.

Kein Beschluß des Reichstags wird durch Wahlenthaltung verhindert, in seiner Rechtskraft gemindert oder verändert, in seiner thathätlichen Wirkung beeinträchtigt.

Ihr gehorcht, auch wenn Ihr nicht mit beschließt.
Ihr zahlt, auch wenn Ihr nicht mit abstimmt.
Ihr leidet, auch wenn Ihr nicht mit thut.
Ihr laßt beschließen über Euch, ohne Euch, gegen Euch, und doch könnt Ihr, wenn Ihr alle wollt und danach thut, einfach verhindern, daß wenn auch nicht für Euch, doch nimmermehr gegen Euch beschlossen würde.

Ihr kämpft nicht und werdet abwesend geschlagen, vernichtet, da Ihr, alle anwesend, Sieger sein könntet.

Ihr ergebt Euch darein, daß die Folgen früherer Niederlagen sich wiederholen, erweitern, verschärfen, da Ihr doch kämpfend selbst die früheren Siege dem Feinde und Sieger verbittern könntet.

Der Wahlkampf ist nothwendig in jedem Sinne. Um so mehr muß es ein rechtschaffener, ernsthafter, gründlicher Kampf sein. Umsichtig eingeleitet, allseitig entbrannt, rüstig geführt. Von Haus zu Haus, von Nachbar zu Nachbar. Die Rüstigsten treten zusammen, theilen sich in den Bezirk nach den Ortshäusern, in den Ortshäusern wieder in die Quartiere, die Häuser. In den annectirten Ländern geht's gewiß, gelingt's gewiß; in Preußen selbst ist's wenigstens nicht aussichtslos; denn der Rückschlag gegen 1866 beginnt

sich zu machen, Dank dem Nimmerjatt Militarismus. Und damit nennen wir die Adresse, die wir meinen mit der Parole: Alles auf einen Punkt! Bei Leibe keine langen Listen von Wünschen und Forderungen. Nicht alles erschöpfen wollen, was Land und Leute bedrückt. Wozu reicht Eure Macht? Den Militär-Etat zu verweigern. Und was trifft zugleich am schärfsten? Den Militär-Etat verweigern. Das mache man nur zur Bedingung für jede Kandidatur, nehme für dies kurze Nein den rechten Mann und wenn der Mann sich findet, ein treuer fester Mann, der sein Wort hält, dann sei's immerhin, daß er den Mund hält, aber man kann gewiß sein: er ist auch für alles Andere der rechte Mann und in dem entscheidenden Punkte wenigstens trifft er das Rechte.

Man wird nun sagen: das hilft ja doch nicht. Natürlich! Wenn einmal etwas ja hilft, dann kommt die Mattheitigkeit und Faulheit, es helfe doch nicht. Wohl hilft's. Die Verwerfung des Militäretats vorausgesetzt — eine große Voraussetzung freilich, aber ihre Verwirklichung liegt in den Händen der Wähler — und dies Nein des Reichstags bringt Zwietracht in den Bundesrath, entseßelt den Widerstand der Einzelregierungen, Einzellandtage, schafft Genossen für den Kampf, die das lebhafteste Interesse haben, auch ihrerseits das Joch der Roon'schen Forderungen abzustreifen. All' das ist nur an diesem einen Punkte möglich und eben darum ist dieser Punkt der entscheidende und eben darum „hilft es was“ gerade an diesem Punkte und an keinem andern.

Unsere Forderung ist kurz, allgemein verständlich, allgemein populär. Sie erlaubt die Ansammlung aller Parteien des Widerstandes. Sie steht über Partikularismus und Conservatismus. Sie geht in's Herz des Feindes, sie geht durch die „Asche der Welt“.

Wir wüßten keine andere Parole für den Kampf, die solche Vortheile böte. Wir empfehlen sie aus voller Ueberzeugung mit allem Nachdruck.

Heidelberg, 1. Juni. Verschiedene Blätter brachten seit einiger Zeit Mittheilungen von Unterhandlungen, welche zwischen der großh. Regierung und der Kurie wegen Eintritts der kath. Geistlichen in den Ortsschulrath gepflogen werden sollen. Aus sicherer Quelle kann ich diese Nachricht dahin berichtigen, daß allerdings im Spätherbste des verflossenen Jahres eine Aufforderung Seitens des Ministeriums des Innern nach Freiburg ergangen ist, Vorschläge in Betreff des Eintritts in den Ortsschulrath zu machen, daß aber wohl im Hinblick auf den prinzipiell verschiedenen Standpunkt beider Gewalten und dem völligen Negieren alles kirchlichen Rechts auf die konfessionelle Volksschule dem Verlangen der großh. Regierung bis heute nicht entsprochen worden ist. Von Unterhandlungen in dieser Richtung ist also zur Zeit keine Rede. (Pf. B.)

Δ Von der Elsenz, 4. Juni. Die, wie man sagt, von Hrn. Kiefer in Mannheim dirigirte „Bad. Correspondenz“ brachte jüngst einen Artikel über die alte Geschichte, daß Pater Höhl von seinem Ordensgeneral nach Rom berufen worden ist, und benützt diese Gelegenheit, um wieder einmal mit „allmächtigem Jesuitenregime“, „herrschende Clique“ im Concil, „Verfluchtsfanatismus der Jesuiten“, „Terrorismus“, „schonungslosem Absolutismus“, „geistlicher Schreckensherrschaft ohne Gleichen“, und dergl. längst abgegriffenen Phrasen um sich zu werfen. Wahelich, wenn irgend Jemand, so sollte diese nationalliberale ministerielle Clique über die Höhl'sche Affaire schweigen, wo einfach nur nach der geltenden Ordensregel verfahren wurde. Oder erinnert man sich nicht mehr der Ausdrücke, welche man über die Behandlung gebrauchte, welche der Hr. Staatsminister des Großherzogthums Baden zur Zeit der „Offenburgerrei“ dem damaligen Ministerialrath und Abg. Kiefer hat widerfahren lassen? „Brüste Maßregelung“, „erbitternde Energie, die schlimmste von allen Arten derselben“, „Verfahren fast ohne anderes Beispiel in der badischen Geschichte“, „Blittersdorf'sche Praxis“, „mißglückte Speculation auf die Einschüchterung Anderer“, — das waren die Ausdrücke, welche man damals in der bekannten Broschüre brauchte. Also ist sogar auch im „bestregierten Staate diesseits des Ozeans“ ohne „die Herrschaft der Unfehlbarkeit“ ein „schonungsloser Absolutismus“ möglich! Erinnert man sich ferner nicht mehr daran, daß vor noch nicht langer Zeit ein badischer Offizier entlassen wurde, weil er eine Schrift veröffentlichte, welche dem Ministerium nicht gefiel? Erinnert man sich endlich nicht mehr daran, daß in der „Köln W. Z.“ unlängst zu lesen war, Hr. Kiefer selbst habe „unter seinen Freunden eine Diktatur geübt, die nur eine überaus gebulbige Natur zu ertragen vermag?“ Angesichts solcher Thatsachen im eigenen Lande haben die Leiter der „Badischen Correspondenz“ wahrlich gar keinen Grund, ihren Blick nach auswärt's zu richten, um Beispiele von „schonungslosem Absolutismus“ zu entdecken.

„Willst Du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.“ (Göthe.)

† **Aus Baden, 4. Juni.** In den Blättern, welche aus der Kiefer'schen Garküche, „Badische Correspondenz“ benannt, ihr Erdböl zur Beleuchtung der liberalen Gimpel empfangen, lesen wir eine Behauptung, die so recht auffallend darthut, wie man in diesem geheimen Preßzeugniß, das bekanntlich nur an Parteigenossen verabsolgt wird, auf die Gedächtnißschwäche u. Gedankenlosigkeit der „aufgeklärten“ Leser spekulirt. Gegenüber einer Mittheilung der „Sächsischen Ztg.“, wonach die preussische Regierung von dem Ausgang der Zollparlamentsperiode im höchsten Grade unbefriedigt sei, indem das Zollparlament für das Unifizi-rungswerk sich doch gar zu unbrauchbar herausgestellt habe, behauptet die „Badische Korresp.“: „Alle Welt weiß, daß die preussische Regierung nie auch nur die

Verschiedenes.

Konstanz. Im Gasthaus zum Lamm dahier wurden bei dem Neubau in einem ausgehöhlten Steine in der Wand des unteren Lokales 77 theils doppelte, theils einfache Goldkronen aus dem 16. Jahrhundert aufgefunden, und zwar von 13 verschiedenen Geprägen, nämlich luccaische (Kaiser Karl V. [1519 bis 1566]), päpstliche (Paulus III. [1534 bis 1549]) und Pius IV. [1559 bis 1565]), portugiesische (Johann III. [1521 bis 1557]) in drei Geprägen), französische (Franziscus [1515 bis 1547]) und Karl IX. [1560 bis 1574] viererlei Geprägen) und spanische (Karl V. dreierlei Geprägen).

Aus dem Schutterthale, 29. Mai, berichtet die „Lahrer Ztg.“ folgende seltsame Mähr: Die junge Frau des Schmiedemeisters Kunz in Diersburg war schon seit acht Jahren kränzlich, so daß man annahm, sie leide an Auszehrung. Am 20. d. M. nun trat bei ihr in Folge eingenommener Pillen heftige Erbrechen ein, wobei ihr ein etwas über 1 Fuß langer Fisch zum Halse herauf und zum Munde herauskam. Das Thier war noch lebendig, starb jedoch nach einigen Zuckungen. Nach Ansicht des herbeigerufenen Arztes befanden sich noch mehr solcher Thiere in dem Körper der Frau und ist diese, wohl auch durch den stattgehabten Schrecken, noch kränker geworden. Man will sich erinnern, daß sie auf dem Felde aus einem Bache getrunken und dabei wohl Laich eingeschluckt habe.

Friedrichshafen, 29. Mai. Ein trauriger Fall ereignete sich heute in unserer Nähe. Der 9jährige Sohn des Kreuzwirths Leuter bei der Lochbrücke badete in der Schussen. Als sein um

ein Jahr älterer Bruder ihn dem Ertrinken nahe sah, wollte er demselben in den Kleidern beispringen, hatte aber natürlich nicht Kraft genug, seinen ihn krampfhaft umschlingenden Bruder zu retten, und sanden so beide ihren Tod. (N.-Z.)

— Im Kloster der Benhardiner zu Sokal in Galizien brach am 28. Mai eine Feuersbrunst aus, die bei heftigem Sturme, das Kloster mit der Klosterkirche u. 46 Wohnhäuser in Asche legte.

Biebrich, 31. Mai. Gestern wurden in öffentlicher Versteigerung die Viehriker Glasgewächshäuser des herzoglichen Parks um die Summe von 2000 fl. Hrn. Marx in Eltville zugeschlagen.

— Die im vorigen Monat zu Frankfurt a. M. abgehaltene Versteigerung der Brentano-Vikensloß'schen Sammlung von Kupferstichen hat fast unglaubliche Resultate ergeben. So wurde für die 255 Blätter Mark Anton die Summe von 130,000 fl., für jedes einzelne Blatt also 520 fl. erzielt.

Köln, 30. Mai. Wie dem Düsseldorf'schen „Bürgerm. Bl.“ mitgetheilt wird, gibt es auch in dem Verwaltungsbezirke des Präsidenten v. Kühlwetter eine Schule, in dem die 18jährige Tochter des Elementarlehrers in der zweiten Klasse wegen Mangels eines Gehül fen Unterricht erhalten muß. Die Stadt liegt im industriellen Theile des Regierungsbezirks und hat ca. 15,000 Einwohner.

Bonn, 29. Mai. Die Erben G. M. Arndt's haben sämtliche Diplome der Städte und Vereine, die den Dichter zum Ehrenbürger und Ehrenmitglied ernannten, der hiesigen Universitätsbibliothek gewidmet; ebenso das eigenhändige Manuskript seiner sämtlichen Gedichte mit einer in der Weib-

nach sowie 1859 geschriebenen Vorrede, welche das letzte ist, was Arndt als Autor verfaßt hat.

Koblenz, 29. Mai. Ein der Tollwuth verdächtiger Hund hat vor etwa 8 Wochen mehrere Personen in verschiedenen Gemeinden des Bezirks verlegt. Die Wunden wurden sämtlich nach ärztlicher Vorschrift behandelt und glaubte man aller Besorgniß sich erheben zu können. Dieser Tage nun kamen bei einem der Verwundeten die Zeichen der Wuthkrankheit zum Vorschein und den andern Morgen war der blühende Mann eine Leiche. Wer vermag den Seelenzustand der übrigen Verwundeten auf solche Nachricht hin zu beschreiben!

Erier, 1. Juni. Vergangene Nacht warf eine Frau zwei ihrer Kinder, eines im Alter von acht Jahren, das andere ein Säugling, aus dem dritten Stock auf die Straße. Der Säugling blieb sofort todt, das andere Kind ringt noch mit dem Tode. Ein drittes Kind entging einem ähnlichen Schicksal durch thätlichen Widerstand gegen die Mutter. Als man in ihre Wohnstube trat, fand man sie mit stierem Blick in betender Stellung. Sie blieb auf alle Fragen stumm. Bittere Armutß scheint die sonst sehr fleißig und sparsam geschilderte Frau, deren Mann seit längerer Zeit im Hospital krank liegt, irr gemacht zu haben.

Koburg, 31. Mai. Dieser Tage wurde ein seit vielen Jahren mit seinen Nachbarn prozessirender, wohlhabender Bauer hier eingeliefert, und zwar unter keiner geringeren Anschuldigung, als der Vergiftung des Gemeindebrunnens.

New-York, 29. Mai. In der vergangenen Woche sind gegen 1200 Auswanderer aus Europa hier gelandet.

leiseste Sympathie für eine Kompetenzerweiterung des Zollparlamentes angedeutet, daß sie ein dahin gehendes Streben auch nur im geringsten unterstützt hat. Nüchtern und enger als in der Eröffnungsrede gerade der letzten Session können die Befugnisse auch von dem wüthendsten Partikularisten nicht aufgefaßt werden. Wo ist da auch nur der Schatten eines Wunsches zu erkennen, das Parlament möge sich zu anderen Zwecken gebrauchen lassen? Dergleichen kann nur behaupten, wer auf die Gedächtnißschwäche und Gedankenlosigkeit seiner Zuhörer oder Leser spekulirt. Wir fragen: Wenn die preußische Regierung von vornherein „nie auch nur die leiseste Sympathie für eine Kompetenzerweiterung des Zollparlamentes“ hatte, warum hat sie dieß bei der ersten Session dem ungestümen Drängen der National-Liberalen gegenüber, welche um jeden Preis das Zollparlament zu einem Vollparlament umgestalten wollten, nicht gleich offen und frei erklärt? Warum mußten erst die großen deutschen Abgeordneten des Zollparlamentes ihren national-liberalen Kollegen ihre desfallsigen Illusionen zerstören? Die Wahrheit ist, daß das Zollparlament von vornherein auf eine politische Körperschaft mit national-politischem Zwecke angelegt war, daß man mittelst des Zollparlamentes den Main überbrücken wollte. Gestand doch dieselbe „Badische Korrespondenz“ noch vor vier Wochen zu, daß „die kühnen Hoffnungen, welche man auch auf ehrlich nationaler Seite auf diese „erste Vertretung der ganzen (?) Nation“ seit den Tagen der Paulskirche setzte, nicht in Erfüllung gegangen“ seien. Jetzt, nachdem man in Berlin den Versuch, eine Kompetenzerweiterung des Zollparlamentes herbeizuführen, als total fehlgeschlagen ansehen muß, sieht man sich eben genöthigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Befugnisse des Zollparlamentes „nüchtern“ und „enge“ aufzufassen und demgemäß auch nur eine rein geschäftliche Eröffnungs- und Schlußrede zu halten. Wenn aber die „Badische Korrespondenz“ sich nicht entblödet, daraus den Schluß abzuleiten, die preußische Regierung habe das von jeher so und nicht anders gewollt, so mögen sich die Leser der „Korrespondenz“, um uns ihrer eigenen Worte zu bedienen, bei ihr „bestens bedanken für das Kompliment, das damit nicht allein ihrem politischen Gedächtnisse, sondern auch ihrem politischen Verstande gemacht wird.“ Wir Andern denken bei der süßlich-sauern Miene, welche man preußischer Seite zu den Erfolgen des Zollparlamentes macht, an die alte Geschichte von dem Fuchs und den sauren Trauben.

Freiburg, 5. Juni. Wie Ihr Blatt bereits berichtet, feiert unsere Stadt und Bürgerschaft in diesen Tagen ein schönes Doppelfest, das sechste badische Männergesangsfest (resp. 1. Bundesjängerfest) u. die gelegentlich dieses Festes und zum Besuche desselben erfolgte Ankunft und Anwesenheit der allerhöchsten Landesherrschaften. Lassen Sie mich in Kürze über den gestrigen und heutigen Tag berichten. S. K. H. der Großherzog und die Großherzogin, der Staatsminister Dr. Jolly sind gestern Abend 15 Minuten nach 7 Uhr mit hohem Gefolge dahier eingetroffen. Vor dem hiesigen Bahnhofgebäude war ein Theil des hier in Garnison liegenden 5. Infanterieregiments, sowie das Feuerwehrcorps als Ehrenwache aufgestellt. Die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden, die akademischen Oberbehörden u. hatten sich zum Empfang der höchsten Herrschaften auf dem Bahnhof eingefunden; desgleichen eine unabhsehbare Menge aus allen Ständen. Bei dem Eintreffen des Großherzoglichen Zuges wurde das edle Fürstenpaar von allen Seiten mit Hörsruen empfangen, von einer Schaar weißgekleideter Jungfrauen, von den Behörden u. noch im Bahnhofs begrüßt. Hierauf bestiegen der Großherzog und die Großherzogin mit Ihrer Begleitung die bereitgehaltenen Galawagen und fuhren, sowie die Spitzen der Behörden, unter dem Donner der Böllerschüsse von dem Schloßberg herab, in wohlarrangirtem Zug durch die Eisenbahn-, Kaiser- und Salzstraße vor das große Palais, wo Höchstdieselben abstiegen. Alle Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, sowie auch die übrigen Straßen sind prachtvoll geschmückt; im Maiengrün prangen die Häuser, und zahlloser Fahnen Schmuck ist überall zu sehen; es sind hauptsächlich städtische, badische und deutsche Flaggen, verhältnißmäßig nur wenige norddeutsche und preußische Fahnen (eine norddeutsche auch am Regierungsgebäude gerade gegenüber vom großen Palais) und einige amerikanische sind zu bemerken. Auf der höchsten Spitze des Münsterthurmes und des Schloßberges wehen Flaggen mit badischen und deutschen Farben. — Abends um 9 Uhr brachten die Studirenden der hiesigen Hochschule, die Mitglieder der hiesigen Gesangsvereine „Concordia“ und „Liederstafel“, sowie noch viele Bürger von hier Ihren königlichen Hoheiten einen solennen Fackelzug. Vom Balkon des großen Palais aus, auf welchem Höchstdieselben während des imposanten festlichen Zuges sich befanden, sprach der Großherzog in herzlichen Worten Seinen Dank für den überaus prachtvollen Empfang durch die Stadt Freiburg aus, betonend, daß Er die

Tag des Aufenthaltes in Freiburg zu den schönsten Seines Lebens zählen werde. Sodann unterhielt sich das Fürstenpaar mit der aus Studenten und Bürgern bestehenden Deputation längere Zeit auf das Herablassendste. — Heute Mittag zwischen 11 und 12 Uhr ertheilte der Großherzog im Palais dem hochw. Domkapitel, voran Se. bischöfl. Gnaden Herr Bischofsvorweser Dr. Lothar Kübel, den Spitzen der Civil- u. Militärbehörden u. feierliche Audienz. Zu dem hierauf stattfindenden Diner waren der Herr Erzbischofsvorweser Dr. Kübel, Herr Offizialdomkapitular Dr. Orbin, die Spitzen der verschiedenen Behörden geladen.

Während dieß in der Stadt geschah, wurde am Bahnhof der Einzug der Säger in die Stadt vorbereitet. Die späteren Eisenbahnzüge von gestern hatten bereits viele musikalische Gäste und andere Fremden, welche dem Feste anwohnen wollten, unserer Stadt zugeführt; heute Vormittag stieg deren Zahl außerordentlich. Am Bahnhofe spielten abwechselnd zwei Festmusiken; vom Schloßberg grüßten Böllerschüsse. Gegen 12 Uhr erfolgte der Einzug sämtlicher Säger in die Stadt nach dem ausgegebenen Programme: Voraus drei (badische, städtische, deutsche) fliegende Fahnen, Festmarschall, Festordner, wieder drei fliegende Fahnen, eine Festmusik, die Bundesfahne, der Festauschuss mit dem Bundesauschuss, dem Festdirigenten, den Preisrichtern, den Abordnungen außerbadischer Vereine, die außerbadischen Gesangsvereine (aus Straßburg, Mühlhausen, Basel, St. Gallen u.), die badischen Vereine aus allen Gegenden des Landes in alphabetischer Reihenfolge, zweite Festmusik; die Freiburger Vereine schließen den stattlichen Zug. Nach der Ankunft der Säger (ca. 2000) in der Festhalle wurde von den hiesigen Vereinen der Empfangschor „Willkommengruß“ gesungen und vom Festpräsidenten an die Säger und Sägerfreunde ein Festgruß gerichtet. Nachmittags 3 Uhr begann, nach einer Ansprache des Bundespräsidenten, das Wettgesingen der Bundesvereine.

Ihre königlichen Hoheiten nahmen in der einfach und geschmackvoll ausgestatteten großen Loge Platz, der Herr Bischofsvorweser, die anderen hohen Herrschaften u. daneben. Die Festhalle, welche sonst circa 5000 Menschen faßt, war überfüllt; es hatten nicht alle, welche Theil nehmen wollten, Platz. Das Wettgesingen hatte zwei Abtheilungen: Volks- und Kunstgesang. Das Ergebnis des Ausspruches der Preisrichter (welche in Nr. 113 d. Bl. genannt sind) über die Wettgesänge wird morgen nach der Hauptausführung von dem Bundespräsidenten verkündet. Heute Abend fanden in verschiedenen Lokalen gefellige Unterhaltungen statt. Nach 9 Uhr wurde die Pyramide des Münsterthurmes und der Münsterplatz, sowie das Kaufhaus prachtvoll illuminiert. (Schluß folgt.)

Berlin, 5. Juni. Der König und Graf Bismarck sind gestern von Ems zurückgekehrt. Die Dispositionen stellen jede Bedeutung dieser Zusammenkunft in Abrede. Eine gewisse politische Bedeutung hat dieselbe aber nach deutschen wie französischen Stimmen immerhin. In den Berliner diplomatischen Kreisen hält man dafür, daß die Begegnung bestimmt gewesen sei, der wiederhergestellten innigen Beziehung zwischen den nordischen Mächten einen solennen Ausdruck zu geben. Der „Français“ faßt die Zusammenkunft der beiden Monarchen und ihrer Minister sogar in dem Lichte auf, daß dieses die Antwort des Berliner Kabinetts sei auf die soeben zwischen Paris und Wien gewechselten Freundschaftszeichen. Der Händedruck Wilhelms und Alexanders sei die Gegenpartie zur Umarmung Beust's und Grammont's. Die „Nordöstl. Korresp.“ läßt sich aus Berlin telegraphiren: „Man nimmt an, es handle sich in Ems um Besprechungen in Betreff Galiziens und Rumäniens.“

Das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz erfolgte im Bundesrathe mit 29 gegen 14 Stimmen. Die Minderheit hielt daran fest, daß die Beschlüsse des Reichstags, insofern sie über den ursprünglichen Entwurf hinaus eine Art von Verwaltungsgerichtshof geschaffen haben, eine Verfassungsänderung involviren. Bei 1 Stimme weniger auf der einen, und bei einer mehr auf der andern Seite, also bei 28 gegen 15 wäre die Frage, ob eine Verfassungsänderung vorliegt, bejaht worden. Die Arbeiten für den Entwurf einer Strafprozessordnung, welche nun nach Annahme des Strafgesetzbuches unerläßlich geworden, sind schon ziemlich weit vorgeschritten. Die Autoren des ersten Strafgesetzbuch-Entwurfs, namentlich Präsident Friedberg, sind auch bei diesem neuen Werke beschäftigt. — Zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten wird über den Anschluß der letzteren an das im Reichstag beschlossene Gesetz über die Aktiengesellschaften verhandelt.

Mainz, 4. Juni. In den letzten Tagen hat unser hochw. Hr. Bischof 7000 Frs. von der St. Michaelsbruderschaft der Diözese Mainz erhalten, welche derselbe unserem hl. Vater als Peterspfennig übergeben wird. — Die Mehreinnahme an Oktroy im Mai 1870 gegen Mai 1869 betrug nahe an 5000 Gulden! — Nach Einführung einer zuverlässigeren Controle! Die liberalen Stadtväter hatten Jahre lang nichts von den

stattgehabten großartigen Unterschleifen bemerkt! Auf die Jesuiten gibt man schärfer Acht!

Dresden. Die „Zukunft“ gibt an, König Johann habe die sächsischen Reichstagsabgeordneten, so weit er ihrer vor deren Abreise nach Berlin habhaft werden konnte, zu sich beschieden, und ihnen mit Wort und Handschlag das Versprechen abgenommen, daß sie gegen die Todesstrafe stimmen würden. Und die Sachsen stimmten wie Ein Mann gegen die Todesstrafe mit Ausnahme des Sohnes von Robert Blum.

Die „Dresdener Nachr.“ erzählen schon wieder eine Sabelaffaire, bei welcher zwei Unteroffiziere gegen einen Herrn blank gezogen haben sollen.

Das „Chemnitzer Tagblatt“ vom 30. Mai berichtet: Gestern Abend in der 8. Stunde hat sich unweit der Kornmann'schen Fabrik der Schloßer u. Reservis der 12. Artilleriebrigade, 5. Fußbatterie, Rahm aus Methewitz bei Leipzig, mittelst Terzerols erschossen.

Stuttgart, 4. Juni. Am Pfingstmontag findet hier ein sozialdemokratischer Arbeiter-Kongreß statt. Es wird nicht ohne Konflikt mit den Anhängern Lassalle's abgehen. Zum Kongreß werden 80 Delegirte und circa 3-400 Besucher erwartet.

Das großpreuß. „Fr. Tzbl.“ versichert, der neue Korpskommandant Frhr. v. Baumbach habe der Montagversammlung der preuß. Partei nicht angewohnt, und könne deshalb auch die da beschlossene Erklärung nicht unterschrieben haben. — Dem „Fr. J.“ wird von hier geschrieben:

„Dem Vernehmen nach dürfte schon binnen wenigen Wochen der Landtag wieder zusammentreten, wo dann der zwischen Regierung und Volkspartei schwebende Konflikt durch irgend ein Votum zum Austrag kommen wird. Die Regierung scheint in keiner Weise gewillt, der Entscheidung auszuweichen oder sie in größere Ferne zu rücken.“

München, 4. Juni. Die Kammer macht wegen des Pfingstfestes Pause bis nächsten Donnerstag. Die erste Vorstellung des Oberammergauer Passionsspiels (22. Mai) hatte bereits eine unermeßliche Menge Zuschauer angezogen. Am 29. die zweite Aufführung beim herrlichsten Wetter, wozu auch Prinz Adalbert in Begleitung seines Adjutanten Frhrn. v. Sumpfenberg eingetroffen war. Den ganzen Tag über dauerte das massenhafte Zufließen, so daß am 28. Abends schon alle Billete ausverkauft waren und das Spiel, weil der auf 6000 Personen berechnete Zuschauerraum nicht ausreichte, am 30. wiederholt werden mußte.

Aus Bayern, 30. Mai. (Fr. J.) Da in der jüngsten Sitzung der Abgeordnetenkammer mehrere Redner der Fortschrittspartei von der Zufriedenheit des Landes mit der gegenwärtigen Heeresorganisation sprachen, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß das Verzeichnis der Einläufe an die Abgeordnetenkammer bereits am 18. d. M. Adressen aus 850 Ortschaften mit ca. 70,000 Unterschriften gegen das jetzige Wehrgesetz aufwies. Die Adressen stammen keineswegs nur aus den katholischen Gegenden, sie wurden vielmehr aus allen Provinzen des Königreiches eingesandt. Es ist zudem sicher, daß die Adressenbewegung noch weit größere Dimensionen angenommen hätte, wenn nicht die Abgeordneten der Fortschrittspartei von München aus Episteln in ihre Heimath gesandt hätten, um vor der Unterzeichnung der Adressen zu warnen. Außerdem haben auch ultramontane Blätter, wie z. B. der in München erscheinende „Bayerische Kurier“ von Abwendung von Adressen abgerathen, da die Wähler ja lebendige Adressen in Gestalt ihrer Abgeordneten bereits abgesandt hätten. Zum Schluß theilen wir noch mit, daß dem geschäftsleitenden Ausschusse der Volkspartei täglich Adressen mit Unterschriften gegen das Wehrgesetz zugehen und fortwährend neue Adressformulare verlangt werden.

Wien, 4. Juni. Die „Wiener Zeitung“ enthält eine Entschlieung des Kaisers, durch welche der Abhaltung einer internationalen Weltausstellung zu Wien im Frühjahr 1873 die Genehmigung ertheilt und angeordnet wird, den fremden Regierungen unverweilt die darauf bezüglichen Mittheilungen zu machen. — Am 29. d. wird in Pesth der ungarische katholische Kongreß durch den Primas von Ungarn eröffnet werden. — Der „Pesther Lloyd“ meldet aus Petersburg, daß in Pesth ein russisches Konsulat und außerdem ein selbstständiges, politisches Sekretariat errichtet werden soll. — Am verfloffenen Montag haben 52 Pilger aus der Stadt Steyr (Oberösterreich) und Umgebung, 32 Männer und 20 Frauen, größtentheils dem Gewerbestande angehörig, unter Führung eines Geistlichen eine Wallfahrt nach Rom angetreten.

Der „Arztg.“ wurde geschrieben: „Graf Moriz Esterhazy (Minister ohne Portefeuille unter Schmerling und Belcredi), Baron Hübler (früher Botschafter in Paris, Polizei-Minister nach dem Kriege von 1859, zuletzt Botschafter in Rom), dann die Grafen E. Schönborn und Harrach hatten den Versuch gemacht, nicht wie die hiesigen Zeitungen mittheilen — sich zur Bildung eines Kabinetts an Stelle des Potocki'schen, sondern (wie es in Wirklichkeit der Fall war) sich zum Eintritte in das Potocki'sche Kabinet anzubieten. Das Anerbieten ist nicht mit Umgehung des Grafen Po

tocki, sondern diesem selbst — eventuell, wie sich vermuthen läßt, Sr. Majestät dem Kaiser — gestellt worden. Die vier Herren legten ein vollständig ausgearbeitetes Regierungs- und Aktionsprogramm vor. Bekannt ist dasselbe nicht geworden; ein Schluß auf die Tendenz des Programms läßt sich nur aus der Thatsache ableiten, daß die Herren, welche es aufstellten, in ihren politischen Anschauungen mit dem Grafen Lam-Martiniß, Leo Thun und der konservativen Partei der böhmischen Aristokratie übereinstimmen. Entsprechend dieser Parteistellung ihr Programm, so wäre durch ihren Eintritt das Ministerium Potocki, welches den Ausgleich mit den Nationalen nur auf dem Wege der Verfassung bezweckt, in seinem jetzigen Charakter allerdings wesentlich alterirt worden. Auch die Beseitigung des Grafen Beust war beabsichtigt, da die Herren gleichzeitig mit einem Sektionschef der Reichskanzlei wegen Ueberrahme des Ministeriums des Außern, nicht auch des Reichskanzlerpostens, bezüglich dessen man andere Absichten hatte, verhandelten. Das Anerbieten ist von allen Beteiligten abgelehnt worden. Erst darauf erfolgte der Beitritt der konservativen Partei des böhmischen Adels zur tschechischen Deklaration. Dieser Beitritt wurde am 16. Mai vollzogen; er schien dem Grafen Potocki die Situation derart zu ändern, daß er vorläufig auf eine Fortsetzung der Prager Verhandlungen verzichtete.

Auch der „A. Z.“ ward dieser Vorgang gemeldet mit dem Zufüge, daß die Herren „vorige Woche alle Hebel ansetzten, um in den Vordergrund zu treten und sich, um Krone und Regierung zu kompromittiren, in die Nähe des Kaisers drängten. Es ist aber gerade dem Reichskanzler und dem mit ihm im besten Einvernehmen stehenden Grafen Potocki zu danken, daß dieser Coup vereitelt worden. Palacky ist hierher gekommen, um mit ihnen zu berathen. Ein Versuch desselben, die nachträgliche Auflösung auch des böhmischen Landtages zu erwirken, ist mißglückt.“

Ausland.

† Paris, 4. Juni. Die hiesigen, dem auswärtigen Ministerium nahestehenden Kreise beschäftigen sich sehr lebhaft mit der Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Zaren in Ems, umso mehr als ersterer von dem Grafen Bismarck begleitet ist. Man weiß, daß eine gewisse Erkältung zwischen Berlin und St. Petersburg eingetreten war, wozu die von Preußen mit allem Eifer betriebene Befestigung der baltischen Küsten, namentlich Alsen, Veranlassung gab. — Umso mehr ist man erstaunt, daß jetzt Alles wieder in das richtige Geleise gebracht sein soll. — Die Anwesenheit der beiden russischen Gesandten in Berlin und London, in Ems, von welchen der Letztere für Paris bestimmt sein soll, gibt den Vermuthungen neuen Nahrungsfloß und man glaubt hier allgemein, daß mindestens eine „diplomatische Campagne“ das Resultat der Monarchen-Zusammenkunft sein dürfte.

Paris, 4. Juni. Man darf darauf zählen, daß so lange die Kammer beisammen ist, wenigstens alle Woche einmal die Kabinettsfrage gestellt wird. In der heutigen Sitzung stellte Ollivier aus Anlaß der Bethmont'schen Interpellation die Kabinettsfrage, in Folge dessen die einfache Tagesordnung mit einer Majorität von 188 Stimmen angenommen wurde. Es betraf die Forderung von Deputirten der Opposition, daß die Regierung für die Wahlen der Generalräthe Wahlversammlungen gestatte. Seitens des Ministeriums ward erwidert, daß das Gesetz solche Versammlungen nicht zulasse.

Das „Journal officiel“ meldet, daß Marschall Mac Mahon neuerdings seine Demission als Gouverneur von Algerien gegeben hat, aber auf Wunsch des Ministeriums die Geschäfte einstweilen weiterführen wird. Die Anklagekammer des hohen Gerichtshofes hat die Anklage gegen 64 Beschuldigte bestätigt.

Berichte aus Toulon vom 2. d. sagen, daß in großer Eile die ganze Mittelmeerflotte mit allen Vorräthen für längere Zeit versehen wird, um nächster Tage in See gehen zu können. Man weiß nicht, ob die Fahrt nach Marokko oder nach Portugal gehen wird, oder ob es sich nur um die übliche Sommer-Übungscampagne handelt. — Gerade gestern veröffentlichte das offizielle Blatt die Ernennung von 7 Linien-Schiffskapitänen, 10 Fregattenkapitänen, 22 Schiffslieutenants u. 5 Schiffsführern.

Rom, 3. Juni. In der General-Kongregation vom heutigen wurde auf den Antrag einer großen Zahl Väter vom Präsidium der Schluß der Generaldiskussion über das Unfehlbarkeits-Schema genehmigt. Am 30. Mai waren noch 80 Bischöfe zum Wort vorgemerkt, obwohl bis dahin bereits 48 gesprochen hatten. Am Montag soll die Spezialdiskussion beginnen.

Florenz, 4. Juni. Die Kammer genehmigte den Gesetzentwurf bezüglich der die Armee betreffenden Finanzmaßnahmen mit 175 gegen 107 Stimmen. — Die Banden beginnen sich zu verschlucken. Die von der Schweiz aus eingedrungenen Freischärler wurden von den Truppen geschlagen und verprengt. Sie flüchteten sich auf Schweizergebiet zurück. Die „Italie“ versichert, die Regierung erhebe gegen die Schweiz Be-

schwerde wegen mangelnder Beaufsichtigung und verspäteter Internierung der ital. Flüchtlinge.

Madrid, 3. Juni. In der Sitzung der Cortes vom 31. v. M. beantragte der Republikaner Garrido, unverzüglich den König zu wählen, und wenn nach drei auf einander folgenden Abstimmungen die Wahl ohne Ergebnis bleiben sollte, die Annahme der bundesstaatlichen Republik zu beschließen. — Man fängt an einige Details zu erhalten über die Aufhebung der beiden Engländer durch Briganten. Die Betroffenen sind John Bonel und sein Neffe John A. Bonel, welche in Gibraltar wohnen, wo sie sehr eingezogen leben, obgleich sie sich in einer wohlhabenden Lage befinden. Sie hatten die Gewohnheit, Spazierritte in die Umgegend der Stadt zu machen. Auf einer dieser Promenaden wurden sie von fünf Spitzbuben angegriffen unter dem Vorwande, daß man ihnen ein Pferd verkaufen wolle, und in die Gebirge fortgeschleppt. — Marschall Prim wird, den schlechten Zustand seiner Gesundheit vorschützend, die, nebenbei bemerkt, so blühend ist, wie er es nur wünschen kann, einige Zeit in Vichy zubringen, und daselbst ein dem Kaiser gehörendes Lusthaus beziehen. — Das „Tiempo“ versichert wiederholt, daß die Armee von dem Herzog von Montpensier als Thronbewerber nichts wissen wolle. Es scheint hiernach, als ob der Herzog die Armee sondirt hätte.

Madrid, 3. Juni. Die Cortes haben mit 106 gegen 98 Stimmen das Amendement von Arias angenommen, welches, entgegen den Anträgen der Kommission, für die Gültigkeit der Monarchenwahl die absolute Majorität aller gewählten Deputirten fordert. Alle Montpensierianer stimmten mit der Minorität. — Espartero habe geantwortet, er dürfe und könne die Krone Spaniens nicht annehmen.

New-York, 3. Juni. Man meldet von Kuba, daß der kürzlich von den Spaniern gefangen genommene Sohn des Insurgentengenerals Cespedes einfach garrotirt worden sei.

Karlsruhe, 4. Juni. Der heute erschienene „Staats-Anzeiger“ Nr. 14 enthält: Die Einberufung des landständ. Ausschusses zur Prüfung der Staatsrechnungen für das Jahr 1869 betr. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: Bekanntmachungen des Obermedizinalraths: die Apothekerlicenz des Franz Xaver Unold von Hüfingen und des Julius La Fontaine von Karlsruhe betr.

Der Platz am Eingang des Sallenwäldchens ist nun für die neu zu erbauende städtische Badeanstalt erworben, doch wird der Bau in diesem Jahre wegen Mangels an Bauarbeitern nicht mehr in Angriff genommen werden können. Es wäre nicht rathsam, die nöthigen Privatneubauten zu beeinträchtigen. — Theils durch Ankauf, theils durch Geschenke ist der Thiergarten wieder durch eine Anzahl Thiere bereichert worden: einige Hirsche, ein Ameisenbär, viele in- und ausländische Vögel, welche letztere besonders für die Jugend willkommen sind. Das Kind kann hier in Beziehung der Vögel den Anschauungsunterricht genießen, was man in Schulen nicht vermag. — Seit der neue Eisenbahnfahrplan in's Leben getreten, kommen am hiesigen Bahnhof an und gehen ab täglich 100 Züge.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schreibt man dem „P. B.“ von hier, hat ein Postpraktikant des hiesigen Stadtpostbezirks seinen Vorstand folgender Vergehen beschuldigt: 1) Verletzung des Briefgeheimnisses!!! 2) Verwendung des Dienstpersonals zu Privat Zwecken; 3) Portofraudation; 4) Mißbrauch der Amtsgewalt; 5) Schlechte Behandlung, bezw. Mißhandlung des Personals im Allgemeinen. Der betr. Postgehilfe wurde sofort an den Briefschalter einer größeren Stadt versetzt; der Herr Vorstand erhielt einen mehrmonatlichen Urlaub, das Publikum aber will wissen, wie es mit dem Briefgeheimniß in Baden aussieht und erwartet hierüber eine klare unzweideutige Erklärung von offizieller Seite.

Die Zentralstelle des landw. Vereins hat der Gemeinde Niederschopfheim für in ihrer Gemarkung ausgeführte Güterzusammenlegungen und Herrn Johann Hagenbacher auf dem Streichenberger Hof, Bezirks Eppingen, für seine Verdienste um verschiedene Zweige der Landwirthschaft Ehrendiplome verliehen.

Pforzheim, 2. Juni. (Pforzh. Beob.) Sicherem Vernehmen nach hat auch der hiesige Gemeinderath in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, das großh. Bezirksamt um möglichst schleunige Vornahme der neuen Bürgermeister- und Gemeinderathswahlen für hiesige Stadt zu ersuchen.

Von der Rench. Der gestern Nachmittag in der Gartenhalle des Bierbrauer Herrn Graf in Renchen auf Veranlassung unseres Abg. Herrn Leuder von demselben gehaltenen Vortrag über die letzten bad. Kammerbeschlüsse, sowie der Gemeindevahlen wurde nebst übrigen Vorträgen patriotischer Männer — freudig begrüßt und denselben von mehr als tausend Stimmen in u. außerhalb der ringsherum geöffneten Halle die Anerkennung und der innigste Dank für ihre Aufopferung zum Wohl und Erhaltung unseres badischen Landes mit dreifachem Lebe hoch gezollt.

F. Aus dem Unterland, Ende Mai. Eine Korrespondenz in Nr. 122 des „Bad. Beobachters“? Vom See, 21. Mai“ nöthigt zu einer Erwiderung.

Die Ueberschrift enthält das Wort „Impf schwindel.“ Man mag an die Wirksamkeit der Impfung gegen die Blattern glauben oder nicht, Thatsache ist, daß Tausende von ehrenhaften Aerzten sie seit Anfang dieses Jahrhunderts geübt haben, im guten Bewußtsein der Erfüllung einer Berufspflicht zum körperlichen Wohl der ihnen Anvertrauten. Ist das Schwindel? Mögen sie Alle, die Impfenden, im Irrthum gewesen sein — es ist kein Schwindel.

Der Einsender dieser Zeilen, welcher nicht einmal den Namen der Bezirksärztes von Markdorf weiß, sieht sich zwar nicht veranlaßt, dessen Vertheidiger sein zu wollen; soviel aber ist so gut, wie gewiß, daß die in erwähntem Artikel „vom See“ erzählte Geschichte von Hagenau auf Mißverständnis beruht.

Gegen Masern wird wohl noch kein Arzt die Kuhpockenimpfung ausgeführt haben, auch nicht jener von Markdorf. Möge man sich vorher Gewißheit verschaffen, ehe man solche Abenteuerlichkeiten einem Mitbürger in der Öffentlichkeit zuschreiben will.

Außerdem diene zur Nachricht, daß zwar die Vaccination in unserm Lande zwangsweise eingeführt ist, nicht aber die Revaccination.

Ob die Impfung heutzutage Angeichts der Thatsachen der Statistik noch ein „Experiment“ genannt werden kann, oder gar „eher eine privilegierte Vergiftung, als ein Heilmittel“, darüber zu entscheiden, ist der Schreiber des Artikels „vom See“ offenbar nicht kompetent.

Für Aerzte und auch für andere Menschenkinder, welche „hören und sehen wollen“, ist diese Frage längst entschieden, darüber sind die Akten geschlossen, trotz der Behauptung des Schreibers „vom See“ von „einem medizinischen Wahn, der den Fluch der Menschheit schon längst verdient.“

Andere, welche vermuthlich zu einem Urtheil in dieser Sache berechtigter sind, sprechen von Segen, nicht von Fluch.

Der Einsender dieser Erwiderung bedauert sehr, daß Hr. Dr. Hansjakob, welchen er sonst sehr hoch achtet, freilich ohne es zu wissen und zu wollen, durch sein Schriftchen über das Impfen einige irr gemacht hat, z. B. wie mir scheint, den Verfasser des Artikels „vom See“.

Eine andere Frage übrigens ist davon ganz verschieden, nämlich die von der Rechtfertigung des Impfwanges. Es kann ein Arzt oder Laie der entschiedenste Anhänger der Impfung sein und braucht deshalb noch nicht auch für den Impfwang sich zu erklären, ja er kann sogar ein Gegner desselben sein.

Ich erlaube mir anzunehmen, daß dies der Standpunkt der verehrlichen Redaktion des „Bad. Beobachters“ ist, welchen dieselbe in der Anmerkung zu dem Artikel „vom See“ hat erklären wollen.

Die Frage des Impfwanges ist offenbar keine ärztliche, sondern eine staatliche.

(Allerdings ist das Streben auf Beseitigung des staatspolizeilichen Impfwanges gerichtet. D. R.)

© Schluchsee, 4. Juni. In Ihrem geehrten Blatte Nr. 124 wird der Aufschwung erwähnt, den das Hölenthal im Fremdenzuzug genommen. Nicht mindern Aufschwung nimmt auch Schluchsee durch Personen, die mehrere Wochen zu ihrer Erholung hier oben auf dem Schwarzwald zubringen können. Der Aufenthalt hier hat viel Annehmliches. Schöne Tannenwälder, in denen so mancher „Lustschnapper“ sich erholte, der freundliche See mit etlichen Schiffchen, täglich Gelegenheit per Omnibus nach Freiburg, Lenzkirch, St. Blasien, Tengen nach Faulenfürst, Aha, Fischbach, Dresselbach, die Glasfabrik in Neule, die Glockengießerei des Herrn Muckenberger, der zugleich ein freundlicher Wirth ist in Blasienwald; Ruhe und Stille — gewiß — das trifft man nicht so leicht überall. In Schluchsee selber sind zwei Gasthöfe — „zum Sternen“ und „zum Schiff“ — beide mit freundlichen Zimmern, gute und billige Kost — überhaupt thun die beiden Wirthe ihr Möglichstes, um den Aufenthalt hier angenehm zu machen. Zu Mischkuren, die manchem Leidenden schon aufgeholfen, ist stets Gelegenheit. Gutes Rothhauser und Roggisches Bier — immer frisch, da Herr Sternenwirth Ganter einen neuen Eiskeller besitzt. — Gelegenheit zum Fischen — Hechte und kleine Fische im See, sowie Forellen in den verschiedenen kleinen hellfließenden Gewässern — ist hier ebenfalls den Freunden der Fischerei geboten. — Vom 1. Juni an hat Herr Schiffwirth Rudigier die Post übernommen. — Das Bad im See soll für örtlichen Rheumatismus besonders heilsam sein. Dem Schreiber dieses sind zwei Fälle bekannt. Wird Schluchsee einmal eine Badeanstalt bekommen — es dürfte dann einer der gesündesten, zur körperlichen Erholung tauglichsten Orte werden. — Daß Schluchsee in den Reisehandbüchern nicht genannt ist, trotz des zahlreichen Fremdenbesuches, ist mir unbegreiflich.

* Ruppurr, 7. Juni. Letzten Pfingstsonntag Mittag brannte hier das Haus des Landwirths Kornmüller, in der Nähe des Gasthofes zum Lamm, ab. Der Brand war bald gelöscht.

